

da ist ihm kein Spiel der muthwilligsten Keckheit, kein Spiel der Fantasie zu kindisch und possenhaft, um nicht auch so den Thorheiten wie den Gebrechen, der Schalkheit wie dem heiligen Ernst des Lebens die Schellenkappe aufzusetzen. Wie er die alttestamentarischen Geschichten behandelt, darf uns an ihm, dem Komiker, nicht sehr auffallen, da er gar etwas anderes bezweckt, als Kanne und Görres, wenn sie uns den alten Mythenkreis aus dem Indischen so tief und sinnig deuten: ach! da modernisirt unser lustige Abraham die antiken Charaktere mit schalkhafter Satyre, und stellt sie, barokk genug, denkend und handelnd in die Verhältnisse des heutigen gewöhnlichsten Lebens, und lacht so in selbstgefälliger Behaglichkeit hinter dem Vorhange über seine Marionetten.

Vorzüglich ist es die komische Portrait-Malerei, die er recht *con amore* behandelt, und in trefflichen Zügen hinstellt, wenn er sich z. B. auf den Charakter des Geizigen und Hochmüthigen mit der ganzen Stärke seiner stechenden Sarkasmen wirft. Wo wäre irgend eine Schilderung, objektiv betrachtet, treffender als diese:

„Der Geizige sieht so dürr und mager auß, als wäre er erst neulich von einem Nürnbergerischen Beindräxler in einer Staffete überschickt worden; seine Augen stecken im Kopff, wie zwei gläserne Knöpf in einem Fleckfieder-*) Wammes; sein Stirn ist so glat wie ein alter Feur-Kübl, den man in der Brunst zu Troja gebraucht hat. Die Wangen seynd dergestalten aufdorrt, daß sie tauglich, dafern sie an einem Stängl wären, zu einem Fliegen-Läschl, die Haar stehen so matt, wie das alte Gemieß auf einem Bauern-Lach; das Maul ist so kleinmüthig, daß es schier nit mag auffgehen, wie ein alter verrosteter Thür-Angl; die Stimm ist so schlecht, daß sie auch ein Glocken an dem Hals einer Schweizer-Kuh überschreyt; der ganze Leib ist also dürr und ausgemerglet, daß der Bauch einer zusammengefallnen Sackpfeiffen nit ungleich; mit dem Ellnbogen kennt er ohne sondere Mühe ein aichenes Breth durchbohren, u. f. f.“

oder subjektiv betrachtet in folgenden:

„Die Geizige haben nit allein goldene Mäuler, weilen sie stäts vom Golde reden, goldene Zungen, weilen sie immer nach Gold schlecken, goldene Zähn, weil ihnen solche alleweil nach Gold wässern, sondern auch ein goldenes Herz, weil solches das Gold

*) Leute, die in Wien mit Würsten, Kaddaunen und dergl. handeln.

wie einen Gott verehrt und liebt. Ein Geiziger ist mehr goldseelig als gottseelig; sein Gebet ist immer *per omnia Säckla Säcklorum*; sein Glauben ist klaben; sein Mammerl ist mammon; sein Schuzengl heist Schaz-Angl; sein Nahmen ist Nehmen; sein Salben heist Silber; sein verhalten heist behalten; seine Guraschi heist Lagi (Agio); sein Wachs heist Wechsel; sein gewöhnen heist gewinnen; sein Wachen heist Wuchern; seine Semmlen heissen samblen; — sein Gold heist Gott, das ist ja ein Spott! —“

„Wie mancher karger Phantastikus frist auf Spazzen-Arth, grabt auff Razen-Arth, schaut auff Luxen-Arth, betrügt auff Fuchsen-Arth, durchsucht auff Schaben-Arth, stihlt auff Raaben-Arth, und samblet also eine große Summa Gelt zusammen, damit er einen reichen Sohn nach sich lasse; es verfließen wenig Jahr nach dem Todt des Herrn Vatters, da ist der Sohn schon verdorben, wie die Kürbes-Blätter Jonae, da ist der Beutl eingefallen, wie das Gesicht des Ammon, da seynd die Mittel verschwunden, wie Moyses und Elias auff dem Berg Thabor, da hinkt die ganze Wirthschaft, wie der Jacob, nachdem er mit dem Engel gerungen; da seynd Kisten und Kästen lähr, wie die Ampfen (Lampen) der thorrechten Jungfrawen, und kombt der reiche Mopsus von Federn auff's Stroh, wie die Rachel mit ihren Gözen Ge! Ge! Ge! Wo ist der große Verlaß hinkommen? verschwunden was zusammen geschunden. Wo ist das schöne Gelt hinkommen? zerrunnen, weil es also gewonnen. Wo ist der große Schaz hinkommen? weil er war durch unrechten Gewinn, also ist er hin!“ —

— „Ein Leicht-Predig (Leichenpredigt) machen ist oft nit gar leicht, absonderlich wann man den Verstorbenen solle loben, der doch nichts lobwürdiges gethan. Der Tag wird bestimbt, die Freundschaft bekleyd sich ganz schwarz, die Erben weinen; aber solche Leuth seynd gar oft beschaffen, wie die grünen Scheitter, wenn sie auff den Herd gelegt werden, auff einer Seyten treiben sie Wasser, auff der andern Seyten thun sie brinnen: also haben oft die Erben die Wassersucht in den Augen, und die Geltsucht im Herzen, singen mit dem Maul das Miserere, und mit dem Herzen das Laetare u. f. f.“

(Die Fortsetzung folgt swäter.)

Auflösung der Charade in No. 145.
Eisleben.